

Die Wiederkunft Christi

Anmerkungen zu einem »vergessenen« Glaubensartikel

Walter Schmithals

I. Verlegenheit

Ich bin in den letzten Wochen an den Plakaten vorbeigegangen, die mit dicken Balken zu diesem Vortrag über die Wiederkunft Christi einladen, und ich habe mich gefragt, was die anderen, die an diesem Plakat vorübergehen, für Gedanken und Vorstellungen mit diesem Motto verbinden möchten? Viele werden kopfschüttelnd, verwundert, vielleicht auch ironisch dieses Thema zur Kenntnis genommen haben und der Meinung gewesen sein, irgendeine obskure Sekte finde sich hier zusammen. Andere mögen sich daran erinnert haben, daß im Glaubensbekenntnis der Satz steht: »Von dort wird er kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten«. Noch andere schauen näher zu, ob denn wohl auf dieser Veranstaltung gesagt werden möchte, wann Jesus Christus wiederkommen wird. Wieder andere sind einfach neugierig, was denn wohl zu einem solchen Thema gesagt werden möchte.

Ich teile die Verlegenheit, in der wir uns alle mehr oder weniger angesichts dieses Themas, dieses vergessenen Glaubensartikels von der Wiederkunft Christi befinden. Ich kann deshalb auch kein abgerundetes und abgeschlossenes Referat mit schlüssigen Antworten halten. Aber ich hoffe, einen Gesprächsbeitrag liefern zu können.

Verständnis

Ich habe Verständnis vorab für die Verständnislosen. Denn wie soll man sich vorstellen, was mit dem Begriff »Wiederkunft Christi« angezeigt ist? Wo wird er kommen? Und von wo? Und was soll geschehen, wenn er kommt? Daß er in diese unsere Welt kommt, wie manche sagen, ist nicht leicht vorstellbar, zumal es ja auch heißt, sein Kommen bedeute das Ende der Welt. Kommt er also nach dem Ende dieser Welt? Wie sollen wir uns dann die neue Erde und den neuen Himmel vorstellen?

Und weil wir mit unseren Vorstellungen nicht weit kommen, habe ich auch Verständnis für diejenigen, die den Artikel von der Wiederkunft Christi in jener Vergessenheit belassen möchten, in der er sich weiterhin befindet. Es gibt ja manche Aussagen in der Heiligen Schrift, die zu Zeiten vergessen sind und zu anderer Zeit und in anderer Situation wieder wach werden. Dann mag es eine solche Situation auch für den Artikel von der Wiederkunft einmal geben, aber unsere Si-

tuation ist es nicht. Früher mag es anders gewesen sein, als man sich die Erde als eine runde Scheibe vorstellte und den Himmel darüber wie ein Gewölbe. Da konnte man nachvollziehen, was uns der Satz von der Wiederkunft Christi als Vorstellung zumutet. Heute stößt solche Vorstellung eher ab und hindert viele, das Wesentliche und Aktuelle des Glaubens auszusprechen.

Aber ich habe auch Verständnis für alle, die den Artikel so ernst nehmen, wie er lautet. Und was läge dann näher, als nach dem »Wann« zu fragen? Und wer verstünde nicht die oft sehnsüchtige Antwort derer, die sagen, jetzt ist es endlich so weit! Wir wissen, daß im 2. Petrusbrief von Spöttern berichtet wird, die sagen: wo bleibt die Verheißung seines Kommens; denn nachdem die Väter gestorben sind, bleibt alles, wie es vom Anfang der Schöpfung gewesen ist. Und der Verfasser des Briefes meint dann, man solle Geduld haben, zumal vor Gott tausend Jahre seien wie ein Tag. Aber, so muß man fragen, sind zweitausend Jahre nicht lang genug? Versteht man nicht diejenigen, die sagen, jetzt ist es endlich an der Zeit?

Ich meine, daß wir uns in den verschiedenen möglichen Stellungnahmen verstehen, weist auf unsere gemeinsame Verlegenheit angesichts unseres Themas hin.

Aussagen des Neuen Testaments

Der Artikel von der Wiederkunft Christi ist zweifellos neutestamentlich begründet. Die Aussagen des Neuen Testaments über die Wiederkunft Christi ergeben allerdings kein geschlossenes Bild; sie sind nicht unter einen Hut zu bringen. Wir lesen zum Beispiel in 1. Thess. 4,16f. sehr anschaulich: Der Herr selbst wird mit einem Befehlswort, der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel. Dann werden zuerst die Toten in Christus auferstehen, darauf werden wir, die Lebenden, sofern wir übrig bleiben, zugleich mit ihnen auf den Wolken aufgehoben werden zur Begegnung mit dem Herrn in der Luft. Das ist ein sehr anschauliches Bild, aber ist es mehr als ein Bild? Sollen wir diesen Vorgang wörtlich nehmen? Und wenn wir es sollen, können wir es? Das fällt uns ja schon deshalb schwer, weil wir zum Beispiel in Markus 13 eine wesentlich andere und in sehr düsteren und gar nicht tröstlichen Farben gehaltene Darstellung lesen. Nach einer Zeit großer Trübsal auf Erden, so lesen wir, werden

Sonne und Mond ihren Schein verlieren und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden ins Wanken kommen, und dann wird man den Menschensohn kommen sehen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Er wird seine Engel senden und seine Auserlesenen versammeln von den vier Richtungen vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels. Das ist in vieler Hinsicht ein anderes Bild als das des 1. Thess. Aber in beiden wird Sichtbares dargestellt, so daß man die Frage von Zeitgenossen jener Zeit verstehen kann, ob man sich dann nicht rechtzeitig hier oder dort hinbegeben solle. Die Antwort darauf lautet: Nein, denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzt und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist, so wird der Sohn des Menschen an seinem Tage sein. Aber damit wird unvorstellbar, was Paulus doch so plastisch mit der Wolke beschrieb. Wie soll man sich den wiederkommenden Christus überall zugleich auf der ganzen Erde vorstellen? Und darum ist es wiederum kein Wunder, daß ein anderer Spruch von allen Vorstellungen überhaupt abrät. Lukas 17,20 heißt es: »Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es mit den Augen sehen kann. Man wird auch nicht sagen, siehe hier, siehe da.« Und dann wird fortgefahren mit dem schwer verständlichen Satz, das Reich Gottes sei mitten unter uns oder »inwendig in uns«; so oder so soll damit wohl jede Vorstellung von der Wiederkunft Christi als ein letztlich unangemessenes Bild erscheinen.

Wozu kommt Christus?

Ein ganz anderes Problem bildet in diesem Zusammenhang die Intention, das Ziel der Wiederkunft Christi. In unserem Glaubensbekenntnis sprechen wir, er käme zu richten die Lebendigen und die Toten. Der kommende Christus ist der Richter. Nicht von ungefähr ist in der mittelalterlichen Kirche die Wiederkunft Christi oft als etwas angesehen worden, dem man mit Angst und Schrecken entgegen geht. Dann mußten Maria und die Heiligen angesichts des kommenden Richters den Trost bieten. Aber daneben gibt es tröstliche Worte wie etwa das aus dem 2. Tim.: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten. Hinfort ist mir bereitgelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern allen, die seine Erscheinung liebhaben.« Die Wiederkunft Christi hat tröstlichen Klang. Paulus ermuntert die Gemeinde, wie es anderorts heißt, »zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.« Wie denn nun, kann man fragen; kommt er als der Richter oder kommt er als der Retter? Oder sollte er für die einen zum Schrecken und für die anderen als Tröster kommen?

Das könnte den Widerspruch ausgleichen, aber man ist auch bei einer solchen glatten

Lösung nicht schnell befriedigt, wenn man z. B. bedenkt, daß Paulus auch sagt, wir müssen *alle* vor dem Richterstuhl Christi erscheinen.

II. Glaubensbekenntnisse ohne Wiederkunft

Es gibt im Neuen Testament schon viele Glaubensbekenntnisse. Der Kern unseres Glaubensbekenntnisses steht z. B. in 1. Kor 15, 3ff., wo bekannt wird, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden nach den Schriften, und begraben und daß er auferweckt sei am dritten Tage nach den Schriften und daß er gesehen worden sei. Und am Anfang des Römerbriefes setzt Paulus ein der Gemeinde bekanntes Glaubensbekenntnis in den Briefanfang hinein: Ich glaube an Jesus Christus, unseren Herrn, der geboren ist aus dem Samen Davids nach dem Fleisch, und der eingesetzt ist zum machtvollen Gottessohn durch den Heiligen Geist aus der Totenauferstehung. Nie begegnet in irgendeinem der vielen neutestamentlichen Glaubensbekenntnisse der Artikel von der Wiederkunft Christi. Offenbar scheute man sich, ihn gleichwertig neben die zentralen Bekenntnisse von Kreuz und Auferstehung zu stellen. Erinnerung sei auch an den Schluß des Matthäus-Evangeliums, an den Missionsbefehl: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Siehe ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.« Auch in diesem Ausblick auf die kommenden Kirchen bis zum Ende der Weltzeit ist von der Wiederkunft Christi bemerkenswerterweise ebensowenig die Rede wie in dem noch älteren Schluß in Markus 16, 19 und 20.

Das ist gewiß kein Zufall. Man darf auch nicht einfach vertraute Vorstellungen von der Wiederkunft Christi aus anderen Texten hier beifügen. Denn Jesus wird ja an diesen bekannten Stellen, dem Höhepunkt des Evangeliums, als der vorgestellt, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden schon gegeben ist und der als dieser Herr bis ans Ende der Tage bei seiner Gemeinde bleibt. Man kann sagen: er braucht gar nicht mehr wieder zu kommen, denn er ist schon da. Wenn es in einem Kirchenlied heißt, »Du bist uns zwar im Geiste nah, doch sollst Du sichtbar kommen«, so versucht der Dichter zwei Vorstellungen, die im Neuen Testament nebeneinanderliegen, unmittelbar zu verbinden. Es ist fraglich, ob das im Sinne etwa des Matthäus ist, denn für ihn ist Jesus da, und zwar nicht bloß im Geist, sondern in der ganzen Wirklichkeit seiner himmlischen Herrschaft und in der Sichtbarkeit seines Kreuzes und seines Wortes. So wird es auch am Ende der Weltzeit sein; auch dann ist er da, wie auch immer. Das »Ich bin bei euch«, ermöglicht den Verzicht zumindest auf die Vorstellungen von der Wiederkunft Christi selbst. Die Er-

wartung seines Kommens soll die Gewißheit seiner Gegenwart nicht verkleinern.

Ankunft – Wiederkunft

Ähnlich, aber mit einem etwas anderen Akzent, liegt es z. B. in 2. Tim. 1. Auch hier findet sich ein Satz, welcher der Gemeinde schon vertraut war und in dem Paulus spricht von der »Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium«. Erscheinung unseres Herrn, Ankunft unseres Herrn, Wiederkunft unseres Herrn: Im Neuen Testament wird jedesmal derselbe Begriff gebraucht: die *Parusie*. Alles Gewicht liegt in jenem Satz auf der Ankunft, auf Weihnachten, auf Ostern, auf jenem Kommen, mit dem das Leben schon in die Welt gebracht wurde, und auf dem Evangelium, das dieses Leben von dieser Ankunft her immer neu ankommen läßt in der Welt. Wiederum kann man die Vorstellung von der Wiederkunft Christi mit diesem zitierten Satz verbinden. Aber wenn man das tut, dann bliebe es dabei, daß der Kommende der Kommene ist, so daß in der Ankunft die Wiederkunft schon mitgedacht und miteingesetzt wäre. Denn was kann mehr kommen als gekommen ist? Es kommt der, welcher dem Tode die Macht genommen hat und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Besonderes Interesse verdient in diesem Überlegungsgang das Johannes-Evangelium. Ich zitiere einige Stellen aus Joh. 14, 16ff. Jesus sagt: »Ich will den Vater bitten und er wird Euch einen anderen Tröster geben, daß er bei Euch sei ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht ihn und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei Euch und wird in Euch sein. Ich will Euch nicht als Waisen zurücklassen. Ich komme zu Euch. Es ist noch um ein Kleines, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und Ihr sollt auch leben.« Wenig später (in Vers 28) heißt es: »Ihr habt gehört, daß ich Euch gesagt habe, ich gehe hin und komme wieder zu Euch. Hättet Ihr mich lieb, so würdet Ihr Euch freuen, daß ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer als ich; und nun habe ich es Euch gesagt, ehe es geschieht, auf daß Ihr glaubet, wenn es nun geschehen wird.« Johannes nimmt den Begriff »Wiederkunft« also ganz bewußt auf, aber er benutzt ihn nicht mehr in dem traditionellen Sinn. Jesus kommt wieder, indem er seiner Gemeinde den Geist gibt. Wenn es in den Ostergeschichten heißt: »Nehmet hin den Heiligen Geist . . .«, so wird im Sinne des Johannes-Evangeliums die Wiederkunft Christi erzählt. Bei dieser Fassung des Dankens von der Wiederkunft Christi sind Vorstellungen nicht mehr nötig; denn Jesus kommt immer dort wieder, wo die Glauben-

den sich seinem Geist öffnen: »Denn ohne mich könnt Ihr nichts tun«. Der Geist aber ist nichts anderes als die ständige Gegenwart Jesu, und die Wiederkunft Christi ist demnach ein unaufhörliches Geschehen, auf das der Glaubende auch im Tode hofft. Im Anfang des 14. Kapitels heißt es dementsprechend: »In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, würde ich dann zu Euch gesagt haben, ich gehe hin, Euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, Euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und Euch zu mir nehmen, damit Ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe: den Weg wißt Ihr.« Das ist keine Wiederkunft in einer für die nahe oder ferne Zukunft zu berechnenden Zeit. Das ist ein Kommen zu denen, die aus den irdischen Wohnungen abgerufen werden, damit sie auch in Ewigkeit sind, wo ER ist.

Die Wolke gehört nicht zum Glaubensartikel

Schaut man also genau zu, so erhält der einfache Satz des apostolischen Glaubensbekenntnisses von der Wiederkunft Christi im Neuen Testament eine ganze Fülle von Gesichtern. Nicht nur sind die Vorstellungen und Bilder, mit denen im Neuen Testament von der Wiederkunft gesprochen wird, vielfältig und kaum miteinander auszugleichen. Auch wird nicht nur das Ziel der Wiederkunft unterschiedlich beschrieben. Es gibt auch manche Schichten im Neuen Testament, die von der Wiederkunft Christi im engeren Sinne gar nicht sprechen. Ihnen genügt die Aussage, daß er gekommen ist, um Gottes Zuwendung zur Welt hinreichend zu beschreiben. Oder der Blick wird ganz auf den erhöhten Herrn gerichtet, der alle Tage bei den Seinen ist, und weil er gegenwärtig ist, braucht von seinem Kommen nicht mehr besonders gesprochen zu werden. Oder wir hören, die angesagte Wiederkunft habe sich ereignet und erigne sich immer, wo der Geist der Gemeinde stets von neuem in die Wahrheit Jesu Christi führt.

Diese Einsicht in das Neue Testament selbst als der Grundlage unseres Glaubensbekenntnisses und unseres Verkündigens erlaubt uns, bestimmte Vorstellungen von der Wiederkunft Christi fahren zu lassen, wenn sie uns zu schwer vorstellbar sind. Die Wolke, auf der Jesus kommt, ist kein Glaubensartikel. Ja, auch wer in der Gewißheit der Ankunft und der Gegenwart Jesu Christi nach Zeit und Ort seiner Wiederkunft gar nicht fragt, (außer daß er fragt: wo kommt er heute zu mir, und immer dann, wenn es heute heißt?) ist in Übereinstimmung mit dem Neuen Testament. Offenbar ist die Rede von der Wiederkunft Christi im Neuen Testament ein Versuch, eine wichtige christliche Aussage zu machen, neben anderen Versuchen, dieselbe Aussage zu machen. Und das ist die Frage, die wir noch zu klären haben, was denn dies für eine Aussage sei, die je in

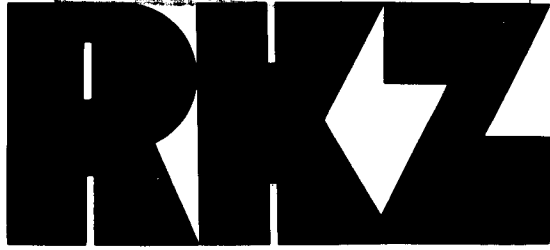
ihrer Weise die verschiedenen Feststellungen machen: Jesus sei zu seiner Gemeinde schon gekommen; er sei alle Zeit bei seiner Gemeinde; er komme stets neu mit seinem Geist zu seiner Gemeinde; er werde am Ende der Zeit zu seiner Gemeinde oder zur Welt wieder kommen.

Mit all diesen äußerlich so verschiedenen Aussagen wird der Blick der Gemeinde von sich selbst weg auf ihren Herrn gelenkt, und zwar im Blick auf Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, im Blick auf den Gekommenen, den Gegenwärtigen und den Kommenden.

Dieser Beitrag über die »Wiederkunft Christi« wird ergänzt durch einen Folgebeitrag, der sich mit der Frage beschäftigt: »Ist die Kirche eine wartende Gemeinde oder eine soziologische Gruppe?« Diesen Folgebeitrag wird die RKZ in der nächsten Nummer abdrucken.

Belegexemplar

F 5814 D



Reformierte Kirchenzeitung

4133 Neukirchen-Vluyn, den 1. Juni 1978

Nummer 11

119. Jahrgang
